

ren. So ließe sich z. B. vermeiden, daß der Beitrag Iserlohs isoliert bleibt, seine von Kasper abweichenden Urteile gar nicht diskutiert, seine Anfragen von evangelischer Seite nicht beantwortet werden. Abgeschwächt gilt das auch für das gegenseitige Verhältnis der Beiträge von Hauschild und Lehmann.

Die „gemeinsamen Erklärungen“ könnten dann neben ihrem Charakter als Gutachten noch zum Schlüssel für solche Fragen werden, die sich den beteiligten Kirchen und Theologen aufdrängen, sobald sie die altkirchlichen und reformatorischen Lösungen mit der Wegstrecke vergleichen, die seither auf dem schwierigen Kurs durch die Neuzeit bis zur Gegenwart zurückzulegen war.

Schließlich: Läßt sich für reformatorische Theologie die Beziehung von Evangelium und Amt wirklich klären (noch dazu, wenn das Bischofsamt, Konzilsentscheidungen und das Papstamt im Blick sind), ohne daß beiderseits die Gewißheitsfrage einbezogen wird? Wäre das durchweg geschehen, dann hätte in Zustimmung und Widerspruch der ganze Arbeitskreis auch Luther selbst zum Gesprächspartner gehabt. So blieb es in einigen Beiträgen beim Gegenüber zu Melanchthon und auch bei ihm wesentlich unter den besonderen kirchenpolitischen Zielsetzungen, die er in Augsburg verfolgte. Darin ist ihm die große Mehrheit der reformatorischen Seite nicht gefolgt, weswegen es doch wohl problematisch bleibt, die CA in diesem Sinne zu lesen.

Hans Vorster

*Als Boten des gekreuzigten Herrn.* Festgabe für Bischof Dr. Dr. Werner Krusche zum 65. Geburtstag. Herausgegeben von Heino Falcke, Martin Onnasch, Harald Schultze. Evangelische Verlagsanstalt, Berlin 1982. 275 Seiten. Leinen DM 20,—.

Dies ist eine Festschrift von ungewöhnlicher Qualität. Siebzehn Freunde und Weggefährten aus der Nähe und Ferne haben sich zusammengetan, um mit dieser Aufsatzsammlung den verdienten Theologen und Kirchenführer in der DDR anlässlich seines 65. Geburtstags zu ehren. Der thematischen Gliederung dienen die Leitworte „Der Herr“, „Auf dem Wege der Nachfolge“ und „Auf dem Wege zur Einheit“. Einzelne Abhandlungen herauszugreifen und zu analysieren, würde die anderen als zweitrangig einstufen. Wenigstens die Namen der Autoren sollen die Vielfalt der theologischen und kirchlichen Standorte und Arbeitsfelder anzeigen, die sich entsprechend in den Aufsätzen widerspiegelt: Edmund Schlink, Eberhard Jüngel, Konrad Raiser, Eduard Lohse, Josiah M. Kibira, Traugott Holtz, Gottfried Forck, Johannes Hamel, Christoph Hinz, Helmut Hild, Dietrich Mendt, Heinrich Rathke, Lukas Vischer, Günter Haufe, Ulrich Kühn, Johannes Hempel, Ellen Flessemann-van Leer. Der außerordentliche Reichtum der in diesem Band enthaltenen Gedanken und Impulse ist ein wirkungsvoller Beitrag zum theologischen und ökumenischen Gespräch unserer Tage, zu dem der Jubilar selbst Wesentliches beigesteuert hat.

Kg.

*Ernst Käsemann, Kirchliche Konflikte,* Band 1. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1982. 246 Seiten. Kart. DM 28,—.

Dieser Band enthält eine Sammlung von meist schon andernorts veröffentlichten Vorträgen, Predigten und Meditationen des Tübinger Neutestamentlers aus den letzten fünfzehn Jahren. Schon der Titel zeigt an, daß es sich dabei nicht um abgeklärte Altersweisheiten handelt.

Ernst Käsemann stellt fest, daß kirchliche Gemeinschaft, die er durchaus bejaht, „nie ohne Einzelgänger bestanden hat“, ja: „Streckenweise wird man sogar nicht bloß ein Außenseiter, sondern ein Partisan zwischen oder hinter allerlei Fronten“ (7). Die sich aus dem Verständnis, „daß die Bibel ein subversives Buch ist“, zwangsläufig ergebenden Spannungen zur Institution „Kirche“ begründen die Folgerung: „Keine Hierarchie und keine Bürokratie dürfen die Freiheit derer einschränken, die dem Nazarener gegenwärtig noch radikal folgen wollen“ (Vorwort). Zu dieser radikalen Nachfolge will der Autor gerade „junge Rebellen“ ermutigen, wobei er sich immer wieder auf eigene Lebenserfahrungen bezieht, die ihn seit der Weltkonferenz von Faith and Order 1963 in Montreal auch mit der ökumenischen Bewegung in Berührung brachten, „so daß nun mein gesamtes theologisches Denken darauf ausgerichtet geschieht“ (29). Was in diesem Zusammenhang (29ff.) und im Rahmen des autobiographischen Beitrags „Was ich als deutscher Theologe in fünfzig Jahren verlernte“ (41ff.) über den Auftrag der ökumenischen Bewegung in unserer Zeit gesagt wird, verdient offenes Gehör. Es sind nicht nur die vielleicht manchen schockierenden Thesen, es sind die Persönlichkeit und das zutiefst glaubwürdige Engagement des Verfassers, die hierauf Anspruch haben.

Kg.

*Józef Myśkow* (Hrsg.), *Studia ekumeniczne* (Ökumenische Studien), Band 1. Verlag Akademie für katholische Theologie, Warschau 1982. 343 Seiten.

Mit diesem Band hat die Akademie für katholische Theologie in Warschau eine neue Reihe zur ökumenischen

Theologie und Geschichte der ökumenischen Bestrebungen eröffnet. Der vorliegende Band umfaßt fünf unter ökumenischem Gesichtspunkt interessierende Untersuchungen. Vier von ihnen sind eine Synthese der Doktor-Dissertation, die letzte dagegen einer Magister-Dissertation. Am Anfang steht die Abhandlung von L. Górka, in der über die fast unbekanntere ökumenische Lehrmeinung und den Verlauf der sieben Velehrader Kongresse, die zwischen 1907-1936 in Mähren abgehalten wurden (5-122), berichtet wird. Ihr Ziel war, die Einigung mit der orthodoxen Kirche vorbereiten zu helfen. Dies sollte erreicht werden durch Schaffung eines ökumenischen Klimas, Erwerbung fachkundiger Sachkenntnis, Propagierung eines Apostolats des Gebets sowie durch persönliche Bekanntschaft und Auseinandersetzung auf beiden Seiten. Der Verf. geht auch der kyrillomethodianischen Bewegung nach und schildert die Höhen und Tiefen dieser universalistischen Tradition als der Grundlage für gegenwärtige Einheitsbestrebungen im slawischen Raum. Eine ausführliche Bibliographie schließt den Beitrag.

Die drei folgenden Abhandlungen wollen eine Antwort auf die Frage geben: Wie verhalten sich die hierarchische und die synodale Struktur des kirchlichen Amtes zueinander in der Auffassung der klassischen russischen Theologen. I. Wrzesiński befaßt sich mit der hierarchischen Ordnung der Kirche nach S. Bulgakow (123-178), M. Wójtowicz behandelt in seinem Artikel das Problem der Infallibilität der Kirche bei A. Chomjakow (179-228), J. Jarek präsentiert die ekklesiale Rezeption in der Orthodoxie nach N. N. Afanasiew (229-265). In diesen Beiträgen wird betont, daß die Orthodoxie stärker den kollegialen, konziliaren Gedanken gegenüber einer mehr monar-